

Theoretischer Hintergrund des Werte-RADs

Werte und Wertewandel

Werte sind wünschenswerte Grundhaltungen, die Menschen als Orientierung für das eigene Handeln dienen. Sie sind gleichermaßen Maßstäbe für soziales Handeln und Grundlage für den Zusammenhalt und die Weiterentwicklung einer Gesellschaft (Bundesforum Familie, 2008). Zudem bilden Werte die Basis zur Entwicklung wichtiger Sozial-Kompetenzen.

In den zurückliegenden Jahrhunderten wurden Werte einer Gesellschaft primär durch Religionssysteme oder politische Ideologien bestimmt, die heute für viele Menschen an Allgemeinverbindlichkeit verloren haben (Bundesforum Familie, 2008). Unsere Gesellschaft hat sich in den letzten 40 Jahren erheblich verändert. Durch Emanzipationsbewegungen, Migration und soziale Ungleichheit wurden herkömmliche Werte und Vorstellungen des Zusammenlebens infrage gestellt und ein Wertewandel in Gang gesetzt, der zudem durch die Wirtschaftsform des Kapitalismus und die Medien stark beeinflusst wird. Damit einhergehend ist Wertepluralismus ein Schlüsselmerkmal unserer heutigen Gesellschaft geworden. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach grundlegenden gemeinsam geteilten Werten. Die Anpassung an gemeinsam geteilte Werte und die Freisetzung für je individuelle, reflektierte Lebensgestaltungswerte wird als zentrale erzieherische Herausforderung betrachtet (Matthes, 2008). Dabei sollen Kinder und Jugendliche auch Wertekompetenz lernen, d.h. sie sollen in die Lage versetzt werden souverän und reflektiert mit der vorhandenen Wertevielfalt umzugehen (Bundesforum Familie, 2008). Wertbildung in pädagogischen Einrichtungen hat einen allgemeinverbindlichen Bezugsrahmen und ist am Grundgesetz und der Landesverfassung und deren Umsetzung in Gesetzen wie dem Schulgesetz ausgerichtet.

Wertebildung und die Rolle pädagogischer Einrichtungen

Werte geben dem Einzelnen Handlungsorientierung für das Zusammenleben mit anderen und formen sich – mit frühester Kindheit beginnend – in der Interaktion mit Bezugspersonen wie Eltern und Familie. Daher haben Werte einen privaten und einen gesellschaftlich-strukturierten Kontext (Bundesforum Familie, 2008). Pädagogischen Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Schulen und Einrichtungen der offenen Jugendarbeit kommt damit eine besondere Rolle in der Wertebildung zu. Denn neben der Familie stellen sie für Kinder und Jugendliche den wichtigsten Lebens- und Lernraum dar. Hier wird Wertevielfalt erfahrbar. Pädagogische Einrichtungen haben einen Bildungs- und Erziehungsauftrag, der die wertorientierte Erziehung durch die Eltern ergänzt. Auch Schule hat dabei den Auftrag zur Bildung der Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen. Bei Betrachtung der Bedingungen unter denen viele Kinder und Jugendliche aufwachsen, wird die Wichtigkeit dieser Aufgabe noch deutlicher. Denn veränderte Familienstrukturen, fehlende stützende soziale Milieus, eine entgrenzte Medienwelt und einer manipulativen Konsumindustrie stehen einer stabilen Wertorientierung entgegen (Schneider, 2008). Die Wertevermittlung in pädagogischen Einrichtungen findet damit nicht isoliert statt, sondern ist einer Vielzahl von Einflussfaktoren ausgesetzt, die in der konkreten Erziehungssituation wirken (Poelchau, Schule NRW, 2010; siehe Abbildung 1).



Abbildung 1: Einflussfaktoren der pädagogischen Wertevermittlung (vgl. Poelchau, Schule NRW, 2010)

Damit Wertevermittlung in pädagogischen Einrichtungen gelingen kann, darf sie nicht auf einzelne Projekte oder Fächer beschränkt werden, sondern Wertehaltungen müssen das Klima einer Einrichtung insgesamt prägen. Für Schule bedeutet dies beispielsweise neben der Reflexion ethischer Dimensionen in den fachlichen Inhalten, eine Umsetzung der Werteorientierung in den alltäglichen pädagogischen Interaktionen im und auch außerhalb des Unterrichts (Matthes, 2008). Sie gehört also zu den Grundstatuten einer pädagogischen Einrichtung. Vor dem Hintergrund des Modelllernens spielen die pädagogischen Fachkräfte hierbei eine wichtige Rolle: Sie müssen der Werteorientierung selbst zustimmen und sich auf diese selbst verpflichten (Multrus, 2008), denn nur so kann sie in Handeln umgesetzt und somit für alle Beteiligten erlebbar werden.

Die Werte Respekt, Achtsamkeit und Disziplin

Das Werte-RAD-Symbol wird im Rahmen des Coolness Trainings® (Gall, Weidner Jahr? → Ulla korrekte Literaturangabe?), einem Trainingsansatz für Schulen und Jugendeinrichtungen auf der Grundlage der konfrontativen Pädagogik, bereits verwendet. RAD steht hierbei für die Werte Respekt, Aufmerksamkeit und Disziplin. In Anlehnung hieran und basierend auf Gardners Modell der zukünftigen Intelligenzen (Gardner, 2007), entstanden Modell und Emblem des Werte-RADs in der Steuer-gruppe des Netzwerks Gewaltprävention, wobei das Modell hier neben Respekt und Disziplin den Wert Achtsamkeit beinhaltet. Diese drei Werte werden im Rahmen von Wertebildung in pädagogischen Einrichtungen als grundlegend erachtet. Ihr Verinnerlichen und Umsetzen im Handeln sind Voraussetzung zur Entwicklung grundlegender Kompetenzen. Diese sind zur erfolgreichen und verantwortungsvollen Lebensbewältigung in der heutigen, auf dynamische Weise globalisierten Welt not-wendig. In unserer postmodernen Welt sind die Menschen der verschiedenen Regionen unter anderem durch technischen Fortschritt, Kapitalbewegungen, schnellen Informationsaustausch, Medien, Mode und Bräuche sowie Migrationsbewegungen immer stärker miteinander verbunden (Gardner, 2008). Gardner beschreibt eine hieraus resultierende Notwendigkeit zur Veränderung von Bildungssystemen. Fähigkeiten wie ‚Über den Tellerrand hinaus zu denken‘; Flexibilität, disziplinübergreifendes Arbeiten, Arbeit in problemzentrierten Teams und nicht-lineares Denken müssen in den Fokus von Bildung gerückt werden. Zur Bewältigung dieser Herausforderungen braucht es Kompetenzen und Persönlichkeitseigenschaften wie Kohärenzgefühl¹ Selbstbewusstsein, Autonomie, Handlungssteuerung, Selbstsicherheit, Verantwortungsbewusstsein sowie Ambiguitätstoleranz².

Respekt wird definiert als die Bedeutung der Wertschätzung von Personen und Umwelt im Kontext der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft und der Anerkennung von Vielfaltigkeit. Somit wird Respekt als positive Anerkennung in Abgrenzung zu Angst aufgrund eines Machtgefälles verstanden. Auf der Verhaltensebene beinhaltet Respekt unter anderem Grenzen zu erkennen und zu achten, Perspektiven zu übernehmen sowie Gefühle zu erkennen, zu benennen und anzunehmen. Diese Verhaltensweisen ermöglichen die Erfahrung von Verbundenheit und Mitgefühl. Damit prägen sie das Erleben von Bedeutsamkeit und positive Beziehungserfahrungen.

Wer positive Beziehungserfahrungen macht, kann in Folge dessen Kompetenzen wie Empathie, Verantwortungsbewusstsein, Autonomie und Kommunikationsfähigkeit entwickeln.

Achtsamkeit wird definiert als die Bedeutung des bewussten und genauen Wahrnehmens im Erleben und Handeln im Umgang mit der eigenen Person, anderen Personen und der Umwelt. Auf der Verhaltensebene beinhaltet Achtsamkeit unter anderem mit allen Sinnen, differenziert und ohne Wertung wahrzunehmen, genau hinzuschauen, sich Zeit zu nehmen und die eigene Aufmerksamkeit zu lenken. Diese Verhaltensweisen ermöglichen es, sich selbst, auch in der Auseinandersetzung mit anderen und der Umwelt, bewusst zu erfahren und tragen somit positiv zu einer gesunden Selbstbildung bei.

Wer diese Selbsterfahrungen macht, kann in Folge dessen Kompetenzen wie Selbstbewusstsein, Reflexionsfähigkeit und Intuition entwickeln.

Disziplin wird definiert als die Bedeutung der Steuerung des eigenen Handelns, um in einem geregelten Miteinander leben zu können und sich als selbstwirksam zu erfahren.

Auf der Verhaltensebene beinhaltet Disziplin unter anderem Regeln aufzustellen und zu befolgen, Ziele zu benennen und zu verfolgen, durchzuhalten, verlässlich zu sein und Konsequenzen zu ziehen und anzunehmen. Diese Verhaltensweisen ermöglichen positive Strukturserfahrungen.

¹ „Das Kohärenzgefühl ist eine globale Orientierung, die ausdrückt in welchem Ausmaß man ein durchdringendes, andauerndes und dennoch dynamisches Gefühl des Vertrauens hat, dass
1. die Stimuli, die sich im Verlauf des Lebens aus der inneren und äußeren Umgebung ergeben, strukturiert, vorhersehbar und erklärbar sind
2. einem die Ressourcen zur Verfügung stehen, um die Anforderungen, die diese Stimuli stellen, zu begegnen
3. diese Anforderungen Herausforderungen sind, die Anstrengung und Engagement lohnen.“ (Antonovsky, 1997)

²Ambiguitätstoleranz ist die Fähigkeit, Vieldeutigkeit und Unsicherheit zur Kenntnis zu nehmen und ertragen zu können. (Dorsch Psychologisches Wörterbuch, 1998)

Wer positive Strukturserfahrungen macht, kann in Folge dessen Kompetenzen wie Steuerungsfähigkeit, Selbstsicherheit und Frustrationstoleranz entwickeln. Es wird also davon ausgegangen, dass Erfahrungen auf der Ebene der inneren Repräsentanz, d.h. positive Beziehungs- Selbst- und Strukturserfahrungen, zur Entwicklung wichtiger Persönlichkeitskompetenzen beitragen und damit Ressourcen und Schutzfaktoren für eine gesunde psychische Entwicklung darstellen. Viele Auffälligkeiten, die in pädagogischen Einrichtungen beschrieben werden, betreffen diese drei Bereiche. Kinder und Jugendliche beispielsweise, die andere mobben, zeichnen sich unter anderem durch mangelndes Empathievermögen aus. Störungen im Selbstwert und Selbstbild gehen mit Defiziten in Selbst- und Fremdwahrnehmung einher.

Aufmerksamkeitsstörungen sind unter anderem durch mangelnde Handlungssteuerung gekennzeichnet. Die Förderung von Respekt im Sinne von positiven Beziehungserfahrungen, Achtsamkeit im Sinne von bewussten Selbsterfahrungen und Disziplin im Sinne von positiven Strukturserfahrungen wirkt hier störungspräventiv.

Wo diese Werte gelebt werden, entwickeln sich Persönlichkeiten, die selbständig und eigenverantwortlich sowie gleichzeitig verantwortungsvoll gegenüber anderen, der Gemeinschaft und der Umwelt handeln und leben können. Genau hierin besteht der Bildungs- und Erziehungsauftrag pädagogischer Einrichtungen. Somit stellt die Vermittlung der Werte Respekt, Achtsamkeit und Disziplin für sich einen wichtigen Bildungsinhalt dar.

Stand 01.2019